

Oldrich (Olda) Gult

Das Bergsteigerporträt

Seine Wiege stand nahe der polnischen Grenze, wo es allerhand Kletterbares gibt. Heute ist er Wahlwestler. Aber an einen bestimmten Ort konnte er sich nicht binden, nachdem er seine Heimat verlassen hatte.

Die klettertechnischen Lehrjahre absolvierte er im böhmischen Sandstein. Dort gelangen ihm zahlreiche schwierige Erstdurchsteigungen. Bald zählte er zur Spitzenklasse.

Während der letzten Jahre, die er in seiner Heimat verbrachte, war er Revierförster in Weckelsdorf. Da standen die Sandsteinfelsen innerhalb seines Arbeitsbereiches! Klar, daß er dienstlich in den Felsen nachschauen mußte, ob nicht irgendwo ein zum Fällen reifer Baum versteckt ist... Böse Zungen könnten fast behaupten, der Olda sei ein Halbprofi.

Auch die Tatra hatte es ihm angetan, und der Skilanglauf, und so manches andere. Vor allem aber die Freiheit. Darüber konnte ihn auch sein Felsforstrevier nicht hinwegtäuschen.

Schon ehe er westwärts umsiedelte, hatte er manche schwierige Tour in den Alpen hinter sich gebracht: Eiger-Nordwand, Montblanc, Matterhorn, Dachstein-Südwand (Winterdurchsteigung) usw. Er war kein Neuling mehr.

Im Eis, im Granit, im kombinierten Gelände und auf Skihochtouren fühlt sich Olda Gult zu Hause wie im böhmischen Sandstein. Vom Kalk und von hakentechnischer Kletterei hält er wenig. Aber es war nicht der Kalk der Bayerischen Alpen, der ihn von München weitertrieb – es war sein Hang zur Freiheit. Und absolute Freiheit gibt es für ihn nur im eigenen Forstrevier.

In Norwegen wollte er Förster werden. Aber es hat nicht geklappt. Auch nicht in Kanada. Und Kalifornien peilte er ebenfalls erfolglos an. Zur Zeit sitzt der Olda – in Bielfeld, was aber seine alpine Aktivität keinesfalls beeinträchtigt.

Entfernungen spielen für ihn nämlich überhaupt keine Rolle. Von Norwegen aus kam er über ein verlängertes Wochenende zur Matterhorn-Nordwand. Wenn Olda Gult Verabredungen für künftige Touren trifft, kann man sich bei logischer Überlegung eigentlich nur fragen: »Ob das was wird?« Man muß Optimist sein, um über solche Wohnraumdistanzen hinweg gemeinsame Bergtouren zu planen. Aber der

Olda ist von jedem Ort der Welt her mit größerer Zuverlässigkeit am Einstieg als die meisten Kameraden von der nächsten Querstraße!

Das Beste an ihm ist seine ewig gute Laune in allen Lebenslagen, das Originellste sein »Spezialdeutsch«, das er sich auch gar nicht bemüht, umzuformen. Mögen die Gultschen Spezialausdrücke noch recht lange erhalten bleiben, sein »Superhirsch«, sein »Großes Waldpferd«...

Bei unserer gemeinsamen Begehung der Eiger-Nordwand – es war die dreiundsechzigste – gab es auch ein paar typisch Gultsche Kommentare. Der Olda hat da einen raffinierten Trick, seinen Pickel, wenn er ihn nicht braucht, unter den Rucksackriemen zu klemmen. Ich hab' es also nachgemacht. Aber gelernt ist gelernt. Und deshalb hab' ich bei diesen Versuchen gleich mein Eisbeil weggeschmissen. »Warum«, sagte der Olda seelenruhig, »den Eiger mit Eisbeil machen? Ohne Eisbeil macht 700 Gramm weniger!« – Als das Wetter zusehends schlechter wurde, Schneetreiben mit Regen vermischt die Wand peitschte, hätte es ohne Oldas Optimismus trostlos ausgesehen. Im »Schwalbennest« munterte er mich auf: »Dort Rampe, dann Spinne – und dann gleich Gipfel!« – Und als wir den Eisschlauch querten, in dem abwechselnd Eisstücke und Schneerutsche von oben kamen, war sein Kommentar: »Wie Soldat im Krieg.«

Der Gang durch die Rinne allerdings wurde ein harter Kampf auch für ihn. Schnee, Eis, Kälte, Staublawinen, keine Haken, schlechte Sicherung. Der Sturm heulte. Als es dunkelte, machte ich dem Olda klar, daß wir uns nach einem Biwakplatz umsehen müssen. Da war auch er erschüttert. »Dieses Biwak«, sagte er, »wird mein Todesbiwak.«

Wir überlebten – und standen am nächsten Tag auf dem Gipfel.

In seinem VW-Bus fährt der Olda die gesamte Wohnungseinrichtung mit sich herum, u. a. einen aus zwei Astgabeln konstruierten Spezialwäschetrockner... »Ich brauche Wald und Gebirge«, charakterisiert er sich selbst, »und nicht nur während der Freizeit.« Wenn es mit der Försterstelle gar nichts werden will – ob man ihm einen Job als Wilderer zuschanzen soll? Der stünde ihm noch besser als der Försterberuf!

Harry Rost

Verhinderter Förster mit Spezialdeutsch

